

## DAS ERSTE LITAUISCHE BUCH UND SEIN HISTORISCHES UMFELD

Jede Nation hat in ihrer Geschichte einige symbolische Eckpfeiler. Als selbständiger Staat erschien Litauen im 13. Jahrhundert auf der Bildfläche Europas. Verwaltungssprache war anfangs das Lateinische, die westslawische Kanzleisprache und das Deutsche. Gewöhnlich wird angenommen, daß eine Nation dann zur nationalen Kulturreife gelangt ist, wenn die mündlich tradierte Kultur durch Geschriebenes und Gedruckte ersetzt wird. Die ältesten bekannten litauischen Manuskripte tragen Daten des beginnenden 16. Jahrhunderts, aber das erste in litauischer Sprache gedruckte Buch, der „*Catechismus*“ von Martynas Mažvydas erschien 1547 in Königsberg.

Die Bedeutung, die dieses Ereignis hat, kann nur dann angemessen gewürdigt werden, wenn berücksichtigt wird, daß die Nachbarnationen Litauens - Polen, Rußland und Deutschland - zu dieser Zeit schon über gut entwickelte und reiche Schrifttraditionen verfügten. Es gibt einige Aspekte. In diesem „*Catechismus*“ wird der Zusammenprall verschiedener Kulturen deutlich: wir sehen den heidnischen Glauben in der Auseinandersetzung mit dem Christentum, den Katholizismus mit dem Protestantismus, polnische Einflüsse und deutsche Ansprüche, und all dies mischt sich mit politischen Absichten und verschiedensten kulturellen Orientierungen. Vor diesem Hintergrund war der „*Catechismus*“ enormen Spannungen ausgesetzt. Er belegt eindeutig den Dialog mit der westeuropäischen Kultur. Im letzteren Sinn kann das Buch für die Forschung von großem Interesse sein, denn es macht mit allen kulturellen Gegebenheiten bekannt, die am Entstehen des Buches Anteil hatten. Das Erscheinen des ersten Buches in litauischer Sprache belegt die Orientierung der Litauer nach Westen. Mit der Publizierung dieses Buches erfolgte zugleich die Übernahme des lateinischen Alphabets für das Litauische und somit der Beitritt zur Schrifttradition Westeuropas (Die entsprechende politische Entscheidung fiel schon vor der Annahme des Christentums 1387, kann aber nicht als Begründung einer Nationalkultur verstanden werden). Außerdem beweist das erste Buch in litauischer Sprache, daß bewußt am Aufbau einer eigenen Kultur gearbeitet wurde. Sie sollte von den intensiven

polnischen und deutschen Einflüssen unabhängig machen und den Widerstand gegen diese stärken.

Phänomene wie dieses sind für das Bestehen und Überleben kleiner Nationen zwingend notwendig. Für die Litauer ist dieses Buch inzwischen zum Symbol des Widerstands gegen Fremdeinflüsse, sowohl politischer als auch militärischer Art, geworden. Das Buch symbolisiert die Bedeutung und Kontinuität der eigenen Geschichte und Kultur, und den Anspruch, eine Nation zu sein, die ihr Schicksal selbst bestimmt.

## **Kultureller Kontext des ersten litauischen Buches**

### ***Geschichtlicher Hintergrund***

Die Menschen, die die südöstliche Küste der Ostsee bewohnen, sind als Balten bekannt. Der Begriff "Balten" wurde von Sprachwissenschaftlern geprägt. Sie führten ihn ein, um damit die Beziehung zur indoeuropäischen Sprachfamilie und der entsprechenden ethnolinguistischen Gemeinschaft herzustellen. Die westlichen Balten, bekannt als Prußen (Preußen), bewohnten den westlichen Teil dieser Region, die im Mittelalter bis zum Delta der Weichsel reichte. Die Stämme entlang der Düna vereinigten sich zur ethnischen Gruppe der Letten. Das Gebiet zwischen Letten und Prußen wurde von den Litauern bewohnt.

Am Ende des europäischen Mittelalters zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert trat das Baltikum als geographisches Gebiet ins Bewußtsein Europas. Die erwähnten Grenzen entsprechen in etwa bis zum heutigen Tag der Verbreitung der Balten. Archäologische Ausgrabungen belegen, daß auf diesem Territorium recht gut entwickelte Landwirtschaft betrieben wurde. Die Art der Kultivierung von Getreidepflanzen vereinheitlichte zunehmend, was auf lebhaftere Handels- und Kommunikationsbeziehungen und folglich auf den Austausch von Bevölkerung und Waren schließen läßt. Entsprechende Sozialstrukturen und größere Gebietseinheiten, die als 'Länder' beschrieben werden, waren die Folge. Schließlich entwickelte sich daraus eine Art Feudalismus. Diese Folgen entsprechen den Prozessen, die zur gleichen Zeit in Europa stattfanden.

Die beständige und friedliche Entwicklung der baltischen Stämme wurde vom Expansionsdrang der Deutschen unterbrochen. Dieser erreichte die baltischen Länder mit den Kreuzzügen. 1202 siedelte sich der Schwertbrüderorden (ein Teil des Templerordens) auf dem Gebiet des heutigen Lettland an. In Konkurrenz

zum Bischof von Riga und der Hanse begann er eine Kampagne zur Unterwerfung und Christianisierung des Landes. Fast gleichzeitig (1224-30) kamen auf Einladung des Herzogs von Masowien (Konrad) die Deutschordensritter, die Jerusalem nach der verlorenen Schlacht von Hattin (1187) verlassen mußten, und siedelten an der Mündung der Weichsel. Die deutschen Ritter verwickelten die Prußen in Auseinandersetzungen, bekämpften sie erfolgreich und nahmen deren Land bis zum Fluß Memel/Nemunas in Besitz. Prußen und Letten erwartete ein völlig anderes Schicksal. In Livland vereinigten sich die Kreuzritter mit den Schwertbrüdern, christianisierten die Letten und Esten und machten sie zu ihren Knechten. Nach der Einführung des Protestantismus entstand hier aus der deutschen Bevölkerung die kleine Schicht der Großgrundbesitzer, die später als die baltischen Barone bekannt wurden. Die Prußen aber, die sich zu dieser Zeit schon zu einer eigenständigen Nation zusammengeschlossen hatten, entschieden sich zum Widerstand. Sie wurden besiegt und gingen nach kontinuierlicher Germanisierung und Kolonialpolitik in der ostpreussischen Bevölkerung auf. Die Sprache der Prußen selbst starb gegen 1700 aus. Wie zum Hohn nahm das militanteste Land des Deutschen Reiches den Namen „Prußen“ an.

Anders war es mit den Litauern. Zu Beginn des 13. Jahrhundert gründeten sie unter enormen Behinderungen einen souveränen, zentralisierten Staat, das Großfürstentum Litauen. Nachdem im Norden die Angriffe des Schwerritterordens zurückgeschlagen werden konnte, mußte Litauen im 13. Und 14. Jahrhundert einen ständigen Krieg gegen den Deutschen Orden führen. Der Deutsche Orden versuchte beständig nach Osten zu expandieren, bis er schließlich 1410 in der Schlacht von Tannenberg (Grünwald) geschlagen wurde.

Das Großfürstentum Litauen, ein mächtiger heidnischer Staat, herrschte über ein großes Gebiet orthodoxer östlicher Slawen. Die Litauer selbst nahmen am Ende des 14. Jahrhunderts (1387) den katholischen Glauben an. Zur gleichen Zeit, während sie versuchten das Anwachsen der Macht Moskaus zu verhindern, führten sie heftige Kämpfe gegen den Deutschen Orden im Westen. Deshalb sahen sie sich auch gezwungen, Unterstützung bei den Polen zu suchen. Mit der Wahl des Großfürsten Jogaila von Litauen zum polnischen König ergaben sich engere Beziehungen zu Polen. Bei seiner Krönung 1386 versprach er, in Litauen das Christentum einzuführen. Sein Versprechen erfüllte Jogaila 1387. Den Auftrag zur Christianisierung übertrug er dem polnischen Klerus, der formell christ-

liche Institutionen in Litauen aufbaute, sich jedoch nicht um den Glauben der Bevölkerung kümmerte. Dies führte zu einer eigenartigen friedlichen Koexistenz des alten litauischen Glaubens neben dem Christentum. Offiziell orientierten sich Adlige und Höflinge an den Normen der christlichen Welt, überließen aber der Bevölkerung die Anbetung der heidnischen Götter, bzw. der Ortsgottheiten. So blieb es bis ins 15-16. Jahrhundert hinein, bis zum Beginn der Reformationsbewegung.

### ***Vilnius im 16. Jahrhundert***

Mit der Christianisierung im 14. Jahrhundert ging das Großfürstentum Litauen mit dem Königreich Polen eine Union ein. Diese währte bis 1569, als beide Länder den Vertrag von Lublin unterzeichneten, der eine endgültige Vereinigung festlegte. Im 16. Jahrhundert war Litauen ein multiethnischer Staat mit der Hauptstadt Vilnius, einer großen Stadt mit 20.000 Einwohnern, beherrscht von einer Vielzahl von Kirchtürmen katholischer Kirchen, unterbrochen von Zwiebeltürmen orthodoxer Kirchen, Minaretten von Moscheen und den Fassaden von Synagogen. Es war das Zentrum eines gut organisierten und gut verwalteten Staates, regiert von einigen Adelsfamilien wie den Radvila (Radzivill), Goštautas (Gasztold), Pacas (Pac) und Sapiiega (Sapieha). Die offizielle Sprache der Verwaltung war die westrussische Kanzleisprache. Es wurde später, nachdem die Einführung des Lateinischen zu Ärgernissen geführt hatte, durch das Polnische ersetzt, das so zunehmend zur Sprache der Kirche und des Hochadels, später auch des Landadels wurde. Aber auch noch in dieser Zeit wurden die Regierenden bei ihrer jeweiligen Rückkehr nach Vilnius unter großem Aufwand mit litauischen Liedern empfangen. Die Juden, auf Einladung der Großfürsten nach Litauen gekommen, sprachen Jiddisch, die Tataren beteten in ihren Moscheen auf Arabisch. Vilnius war eine Stadt der europäischen Renaissance mit offenem Tor nach Osten.

In der Hauptstadt und im gesamten Land herrschte religiöse Eintracht. Diese hatte ihren Ursprung in der Tradition der Toleranz, überkommen aus heidnischer Zeit, als die litauischen Fürsten zum Regieren in slawische Städte geschickt wurden und dort zur Orthodoxie konvertierten, bei ihrer Rückkehr aber wieder zu ihrem Glauben zurückkehrten. Diese traditionelle religiöse Toleranz ging Hand in Hand mit dem Verständnis für ethnische Interessen. Es gab Toleranz gegen orthodoxe Gläubige, die zusammen mit den Katholiken an einer Vielzahl staatli-

cher Institutionen vertreten waren. Dies wirkte sich später auch auf die Protestanten aus.

Die Reformationsbewegung erreichte das Großfürstentum Litauen bald nach seinen Anfängen in Deutschland. Die Reformation beschäftigte ein Jahrhundert lang die Gemüter der litauischen Bevölkerung und hatte Auswirkungen auf die Wirtschaft und Politik des Landes. Vor der Reformation hatten sich die Litauer gerade mit den Ideen der Renaissance angefreundet. Es entstanden Chroniken, Poesie und weltliche Literatur, aber nicht auf Litauisch. Da in der Bevölkerung, vor allem in den unteren Schichten, das Christentum wenig verbreitet war, nutzte der Protestantismus dies als Argument gegen den polnischen Klerus, der sich erfolglos für die Einführung des Katholizismus eingesetzt hatte.

Schon vor 1520 hatte das Königreich Polen Verbote für den Vertrieb protestantischer Schriften und das Studium an der Universität von Wittenberg erlassen. 1535 wurden diese Erlasse auch im Großfürstentum Litauen angewandt. Trotzdem wurden die religiösen Dispute in Litauen fortgesetzt. Die Protestanten hatten ihre Beschützer, die zugleich einflußreiche Unterstützer waren - das Geschlecht Radvila (Radziwill) und andere aristokratische Familien, denn die Reformationsbewegung war mit dem Streben nach Unabhängigkeit von Polen verbunden. 1563, früher als in Polen, nahm der Sejm (das Parlament) in Vilnius das Privileg an, das die Freiheit des Glaubens ohne Ausnahme garantierte. Litauen war zu diesem Zeitpunkt Zentrum der radikalsten Reformationstrends in Europa.

Die Reformation weckte Litauen auf, inspirierte zum sozialen Denken, schuf Literatur und Schriftsprache, brachte die katholische Abwehr dazu, mit kulturellen Aktivitäten gegen den Einfluß des Protestantismus zu kämpfen und führte so insgesamt zur Annäherung Litauens an Westeuropa. Auf die Tatsache, daß es in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Zentrum des christlich-liberalen und fortschrittlichen Denkens in Europa war, könnte Litauen zu Recht stolz sein.

Der kulturelle Aufschwung Litauens hing mit dem intensiven Dialog der verschiedenen Glaubensformen und der untereinander in Konkurrenz stehenden Gruppierungen zusammen. Er währte einige Jahrzehnte und wurde zur Anregung für verschiedenste kulturelle Projekte. Vilnius im 16. Jahrhundert war zudem eine Stadt, wo Menschen verschiedenster Nationalität nebeneinander lebten und Kontakt hatten. Die Hauptstadt des Großfürstentums wurde zu einem wichtigen Zentrum slawischer und jüdischer Kultur. Franciscus Skoryna, ein Weißrusse mit

Ansichten, die denen der Protestanten entsprachen, veröffentlichte hier 1522 seine ersten Bücher. Vilnius wurde zur Zuflucht für Ivan Fedorov, den bekannten russischen Drucker, der vor einem von schreibenden Mönchen aufgebrachtten Mob aus Moskau floh. Sie fürchteten seine Konkurrenz und zerstörten seine Druckerei. Für eine kurze Zeit wurde Vilnius zum zweiten Basel, wo Drucker gegeneinander konkurrierten, indem sie Bücher in verschiedensten Sprachen druckten, die gegensätzliche Glaubensansichten zum Inhalt hatten. Die Meinungsfreiheit war vorherrschend; zur gleichen Zeit gingen Katholiken und Calvinisten ihren weit verzweigten Aufgaben nach. Orthodoxe Mönche wiederum druckten in ihrer eigenen Druckerei Abhandlungen gegen den Katholizismus. Dennoch gewann am Ende des 16. Jahrhunderts die Gegenreformation die Oberhand, weil Polen daran interessiert war, den Katholizismus in dieser Region zu erhalten. Um die Einheit des vereinigten Staates zu stärken, luden die katholischen Kräfte den Jesuitenorden zum Kampf gegen die Reformation nach Litauen ein. Dieser begann sofort mit dem Aufbau eines besseren Bildungssystems als Gegengewicht zu den protestantischen Schulen. Er gründete ein Kolleg, das 1579 den Status einer Akademie erhielt. Der Erfolg der Gegenreformation wird auch mit der Tatsache erklärt, daß die Reformation in Litauen vorwiegend die Oberschicht der Gesellschaft erfaßt hatte, so daß vieles vom Willen der einzelnen Würdenträger abhing. Von der politischen Bühne vertrieben, überlebten die Protestanten vorzugsweise auf den Gütern einzelner Großgrundbesitzer. Solche Gemeinden gibt es bis zum heutigen Tag.

### ***Das Herzogtum Preußen***

1525 erklärte der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg-Ansbach, Preußen zu einem säkularen Staat. Innerhalb von zwei Jahren wurde der Protestantismus offizielle Staatsreligion Preußens. Gottesdienste sollten in preußischen Kirchen laut Erlaß in der Umgangssprache gehalten werden. Weil hier noch Nachkommen der Prußen lebten und auch eine beachtliche Zahl an Litauern, wurde versucht, das Litauische und Prußische zu fördern. Preußen war zu diesem Zeitpunkt politisch von Polen abhängig, die Beziehungen zu Litauen dagegen waren recht gut. Um aus dieser Abhängigkeit herauszukommen und den eigenen politischen Einfluß zu vergrößern, unterstützte Herzog Albrecht die Reformationsbewegung in Litauen und Polen. Er förderte die Ausbildung

litauischer Pfarrer, die nicht nur in Preußen sondern auch in Litauen arbeiten sollten. 1544 gründete er die Universität von Königsberg, für die er auch in Litauen warb. Um das Wort Gottes in der Sprache zu vermitteln, die die Bevölkerung verstand, brauchte es angemessene Literatur. Auf Albrechts Initiative erschien 1545 der preußische Katechismus. Er bemühte sich auch um einen litauischen Katechismus, obwohl sich das Litauische nicht zu sehr vom Preußischen unterschied.

Mit der Zeit brachte Herzog Albrecht eine Gruppe aktiver, aufgeklärter Litauer zusammen und schuf angemessene Bedingungen für deren Arbeit. Die Idee und die Voraussetzungen zum Schreiben und Veröffentlichen des ersten litauischen Buches wird wahrscheinlich in diesem Umfeld entstanden sein. Bald darauf wurde Mažvydas (Mosvidius) nach Königsberg eingeladen.

Ein anderer Litauer, der in ähnlicher Weise von Herzog Albrecht unterstützt wurde, war Abraomas Kulvietis (Abraham Culvensis), etwa um 1510 geboren, zuvor ein Student in Wittenberg bei Melanchthon. Kulvietis kehrte zu einem sehr günstigen Zeitpunkt nach Litauen zurück, denn zu dieser Zeit lebten der junge Großfürst Sigismund August und seine Mutter Bona in Vilnius. Kulvietis machte auf Königin Bona einen guten Eindruck und sie unterstützte ihn 1539 bei der Gründung eines Kollegs. Kulvietis hatte vor, in Litauen die Rolle zu spielen, die der Luthers in den deutschen Ländern entsprach. Er trat von der Kanzel aus für die Ideen des Protestantismus ein und klagte die katholischen Priester an. Als die Königin Vilnius verließ, wurde die Konfrontation zwischen Protestanten und Katholiken zunehmend heftiger. Kulvietis ging nach Königsberg und wurde Herzog Albrechts Ratgeber, kurze Zeit später Vize-Rektor der Partikularschule. Diese wurde 1544 zur Universität umorganisiert. Culvensis wurde zum Lehrstuhlinhaber der griechischen Sprache. Als die Protestanterverfolgung in Litauen nachließ, kehrte er 1545 nach Litauen zurück und beteiligte sich leidenschaftlich an den Diskussionen, starb aber sehr plötzlich im selben Jahr.

Zusammen mit Kulvietis wurde ein weiterer gelehrter Litauer, Stanislovas Rapolionis (Stanislaus Rapagelanus) an die Albertina berufen. Auch er hatte in Wittenberg studiert. Bemerkenswert ist, daß Luther 1544, als Rapolionis die Thesen seiner Doktorarbeit vorstellte, die Eröffnungsrede hielt. Nachdem er an die Universität Königsberg zurückgekommen war, erhielt er den wichtigsten Lehrstuhl der Universität, den Lehrstuhl der Theologie. Rapolionis war einer der gebildet-

sten und aufgeklärtesten Professoren der Königsberger Universität. Offensichtlich hatte er begonnen, die Bibel ins Litauische zu übersetzen. Später nahm Mažvydas eines der Lieder, das von Rapolionis übersetzt worden war, in sein Liederbuch auf.

### **Das erste litauische Buch**

#### ***Das Leben des Martynas Mažvydas***

Das genaue Datum der Geburt von Mažvydas ist nicht bekannt, aber es wird angenommen, daß er vor 1520 geboren wurde. Das erste faßbare Datum in seinem Lebenslauf ist 1546, als der Herzog von Preußen ihm einen Brief schrieb und ihn nach Königsberg einlud. Bei einem Besuch in Vilnius hatte der Herzog Jonas Bilevičius, einen litauischen Adligen mit wohlwollender Einstellung zur Reformation, gebeten, ihm einige junge, gebildete litauische Männer zu nennen, die bereit wären, protestantische Pfarrer in Preußen zu werden. Mažvydas nahm die Einladung des Herzogs an und wurde am 1. August 1546 an der Universität in Königsberg immatrikuliert.

Aus dem Brief des Herzogs Albrecht kann geschlossen werden, daß Mažvydas kein gewöhnlicher Student war, denn Albrecht redet ihn mit "eruditus" an. In weniger als zwei Jahren schloß er sein Studium an der Universität mit dem Bakkalaureat ab. Er gehörte zur ersten Absolventengruppe von insgesamt sieben Personen der Königsberger Universität und er war der einzige Litauer. Es ist offensichtlich, daß Mažvydas seinen „*Catechismus*“ gleich am Anfang seines Studiums in Königsberg zur Veröffentlichung übergab, denn der *Catechismus* erschien bereits Anfang 1547.

Wo und wie Mažvydas seine Bildung erworben hatte, bevor er nach Königsberg kam, ist unbekannt. Damals besuchten viele der jungen Adligen Litauens die Akademie in Krakau oder Universitäten in Deutschland und Italien. Der Name Mažvydas befindet sich aber nicht darunter. Eins scheint sicher zu sein, Mažvydas kann nicht in Deutschland studiert haben, weil er kurze Zeit nach seinem Abschluß in Königsberg in einem Brief an Herzog Albrecht schrieb: "Deutsch spreche ich überhaupt nicht, aber ich sage, meine Muttersprache beherrsche ich ausgezeichnet." Keinen Zweifel gibt es darüber, daß er Latein und Polnisch konnte, denn für seinen „*Catechismus*“, wie auch bei der Vorbereitung anderer Bücher, benützte er polnische Quellen. Möglich ist, daß Mažvydas in einem von litauischen Würdenträgern aufgebauten Kolleg, vielleicht an dem von



Kulvietis, seine Bildung erhalten hatte. In jedem Fall scheint Mažvydas unter den Lutheranern bekannt gewesen zu sein, denn er erhielt von ihnen den Titel eines Protomärtyrers, d.h. des ersten Märtyrers. Diesen Titel fügte er seiner Unterschrift in einem Brief an den Rektor der Königsberger Universität hinzu, obwohl es keinen Beweis für seine Verfolgung oder eine Bestrafung gibt.

Über das Leben des Mažvydas in Preußen wissen wir am meisten aus seinen Briefen. Als er sich an der Universität einschrieb, war er ein armer Mann, er zahlte die niedrigste Einschreibgebühr und erhielt, solange er in Königsberg studierte, ein Stipendium vom Herzog. Armut und Elend begleiteten Mažvydas sein Leben lang, er erwähnte dies immer wieder in seinen Briefen. So bat er kurz nach seinem Abschluß an der Universität den Rektor, für ihn vom Herzog einige angemessene Kleidungsstücke zu besorgen, denn der Winter näherte sich und er habe "nur abgetragene und sehr schäbige" Kleidung. Etwas später schrieb er an den Herzog und klagte, daß er nicht länger in Königsberg bleiben könne, denn "wegen des armseligen Stipendiums kann ich hier nicht mehr in angemessener Weise leben."

Im Frühjahr 1549 wurde Mažvydas zum Pfarrer der Gemeinde Ragnit ernannt, einem zu dieser Zeit ganz und gar litauischen Bezirk. Er traf hier auf die älteste Tochter des früheren deutschen Pfarrers, der einige Jahre zuvor gestorben war und eine große Familie hinterlassen hatte. Der Tradition entsprechend mußte Mažvydas sie heiraten und garantieren, daß er sich um die Versorgung ihrer Brüder und Schwestern bis an sein Lebensende kümmern werde. Seine materiellen Lebensbedingungen waren immer schwierig und er sah sich oft gezwungen, den Herzog um Unterstützung zu bitten, unter anderem auch um besseres und näher gelegenes Ackerland. Vor seinem Lebensende bat Mažvydas den Herzog, ihn von der erfolglosen Landarbeit zu befreien und ihm eine jährliche Zahlung aus dem Staatsschatz anzuweisen. Der Herzog lehnte, warum auch immer, sein Gesuch ab.

Auch seine Gemeindemitglieder machten ihm Sorgen. Seiner Ansicht nach "hielten sie nur wenig von der christlichen Religion, verstanden so gut wie nichts vom Beten zu Gott und auch vom Glaubensbekenntnis" sie würden es vermeiden, die Religion auszuüben, weshalb die Teilnahme an der Kirche gering war. Mažvydas gestand, daß er nur wenig Hoffnung hatte, irgendeine Entwicklung im religiösen Verhalten seiner Gemeindeangehörigen erreichen zu können. Nach

Georg Gerullis, der über die Abstammung von Mažvydas forschte, rührte der Konflikt aus der Tatsache, daß "die Litauer ihre Religion nicht aus freiem Willen gewechselt hatten, sondern unter dem Druck der Obrigkeit. An einem Tag waren sie Katholiken und am nächsten Tag wurden sie zu Protestanten. Sie sahen, daß sie blieben was sie waren: arme, überarbeitete und unterernährte Kreaturen. Um die religiösen Auseinandersetzungen ihrer Herrscher machten sie sich keine Gedanken. Anders als der Klerus hatten sie einfach keine Zeit für Auseinandersetzungen oder Streitereien über solche Probleme." (*Tauta ir žodis*, IV, 1926, S.426-27).

Ob Mažvydas jemals nach seiner Berufung zum Pfarrer in Ragnit Groß-Litauen besucht hat ist unbekannt, aber die Widmungen in seinen Büchern beweisen, daß er beim Schreiben im allgemeinen an den litauischen Leser dachte. Seine Bücher kursierten vermutlich in ganz Litauen, das zunehmend mehr von der Reformationsbewegung erfaßt wurde.

Die Bücher des Mažvydas, seine Briefe in gutem epistelartigem Stil und andere authentische Erscheinungen seiner Biographie erlauben uns, in ihm einen Mann von beträchtlicher Gelehrsamkeit und literarischer Kultur zu sehen, der in der für seine Zeit charakteristischen humanistischen Tradition ausgebildet war. Seine "Studien" hörten mit der Übernahme der Pfarrstelle in Ragnit nicht auf, er arbeitete weiter an religiösen Büchern in litauischer Sprache. Der Bedarf dafür war sowohl für die protestantische Kirche in Preußen als auch für die in Litauen vorhanden, weshalb er auch von den Behörden Preußens unterstützt wurde. Mažvydas starb am 21 Mai 1563 in Ragnit.

### **Der „Catechismus“ des Mažvydas**

Das erste litauische Buch ist eine Veröffentlichung im Kleinformat (18 x 11 cm). Es enthält 79 Seiten, die in gotischer Schrift gedruckt sind (außer einigen Überschriften und dem Text in Latein). Der lateinische Text ist gleichmäßig gedruckt, dagegen sind die gotischen Buchstaben im litauischen Text oft ungleich und undeutlich. Die Druckerei muß auf technisch niedrigerem Niveau gearbeitet haben. Das Druckbild wurde kaum beachtet. Waren erforderliche Lettern nicht mehr vorhanden, so ersetzte sie der Drucker einfach durch irgendwelche andere. Die Auflage bestand wahrscheinlich aus 200 oder 300 Exemplaren. Ein paar Mal wurde das Buch für wissenschaftliche Zwecke neu aufgelegt.

Anders als der Titel vermuten läßt, ist es mehr als ein Katechismus. Es enthält den ersten litauischen Originaltext, der in Versen verfaßt wurde (wie das Vorwort), die erste litauische Fibel und die erste litauische Liedersammlung (man geht davon aus, daß Mažvydas nicht allein der Verfasser aller Lieder ist). Der Autor selbst wird auf dem Titelblatt des Buches nicht erwähnt, aber J. Sa-farewicz hat den Namen des Autors aus dem Akrostichon des Vorworts, das gereimt ist, entziffert: MARTJNVS MASVJDJVS. Die Linguisten Ch. Stang und E. Fraenkel haben festgestellt, daß der Text des „*Catechismus*“ überwiegend eine getreuliche Übersetzung aus dem polnischen Katechismus von J. Seklucian (1545) und J. Malecki (1546) ist. Außerdem wurden lateinische Quellen benützt. Das Buch beginnt mit einer lateinischen Widmung an das Großfürstentum Litauen. Es belegt, daß der Verfasser eher den Leser in Groß-Litauen als den in Preußen im Sinn hatte. Das Epigramm thematisiert das Jüngste Gericht und fordert dazu auf, zum Protestantismus zu konvertieren.

Bezüglich der Identität des Urhebers des lateinischen Vorworts "Pastoribus et ministris ecclesiarum in Lithuania..." gibt es noch immer einige Zweifel. Manche Forscher vermuten, daß es von Friedrich Staphylus, einem Professor der Theologie der Königsberger Universität, der selbst in Litauen gelebt hatte und es gut kannte, geschrieben wurde. Das Vorwort kritisiert die Katholische Kirche, die allein den Priestern das Lesen in der Bibel erlaubt, es betont den Vorteil des Katechismus als einer Glaubensfibel und bedauert die Entfremdung der Litauer vom wahren Glauben durch ihren früheren heidnischen Glauben und dessen Riten, die sie ständig weiter betreiben würden. Auf dieses Vorwort in Versen wollen wir noch genauer eingehen.

Die erste Zeile des Vorworts "Brüder, Schwestern nehmt und lest mich" wurde zu einem unzählige Male in vielfältigster Weise abgewandelten dichterischen Stereotyp. Auf den ersten Blick scheint dieses Vorwort eine Sammlung einfachster Ermahnungen zu sein, dazu noch in einer veralteten Sprache verfaßt, die schwer verständlich ist. Gehalten ist es in der Form eines Gesprächs bzw. einer Auseinandersetzung mit Fragen und hypothetischen Antworten eines Zwischenrufers. Der Leser entdeckt sich inmitten einer Debatte und wird ermutigt, eine Entscheidung für den Glauben der Reformation zu treffen. Das Buch ist für drei verschiedene Leserschichten bestimmt: die Bauern, die Landbesitzer und den Klerus. Hauptsächlich richtet es sich an die Bauern, denn sie sind es, die von den

Vorzügen des neuen Glaubens überzeugt werden sollen. Der Fürsprecher dieses Glaubens ist nicht bereit, dem Leser eine freie Wahl zwischen den alten heidnischen Göttern und dem neuen Gott zu überlassen. Der Zwischenrufer hält dagegen. Er sagt, seine heidnischen Verhaltensweisen, d.h. das traditionelle Leben, sei ihm lieb und teuer. Bemerkenswert in dieser Auseinandersetzung ist, daß heidnische weibliche Göttinnen dem männlichen christlichen Gott zum Nachteil der Weiblichkeit gegenübergestellt werden.

Vom Adel wird gefordert, nicht nur auf den Kirchgang der Leute zu achten, sondern auch auf die Pfarrer ein Auge zu haben, um zu gewährleisten, daß diese ihre Gemeinden ordentlich unterrichten und wenn diese ihre Pflichten vernachlässigen, selbst zur Verbreitung der neuen Religion beizutragen.

Das Wichtigste aber sei die Fähigkeit der Menschen, selbst zu lesen und so die Wahrheit erkennen zu können. Als es noch keine gedruckten Bücher gegeben habe, hing die Vermittlung des Glaubens vom Willen der Herren und der Priester ab; jetzt könne der einfache Mensch dies selbst, denn er habe ein Buch, das zum bedeutendsten Instrument zur Verbreitung des Christentums werde. Das Buch selbst steht generell am Anfang einer neuen und innovativen kulturellen Entwicklungsphase, in welcher der Lauf der Geschichte bewußter wahrgenommen wird, und die zugleich eine Scheidelinie zwischen Vergangenheit und Zukunft markiert.

Sein litauisches Vorwort schrieb Mažvydas in einem syntaktisch-intonationalen Versaufbau, der auf der Gleichheit mit der syntaktischen Struktur der Zeilen basiert und die Gleichheit der Intonation vorwegnimmt, während die Anzahl der Silben und die Verteilung der Akzente nicht genau festgelegt ist.

Dieses Vorwort in 112 Zeilen symbolisiert heute den Beginn des gedruckten Wortes in litauischer Sprache, wie den Anfang litauischer Dichtung überhaupt. Historikern mit Interesse an Kulturgeschichte bietet das Vorwort reichhaltiges Material über die Gegnerschaft von Katholizismus und Reformation in Litauen. Die Ethnologen finden hier reichhaltige Informationen über den alten Glauben, die zeitgenössischen Normen der Moral und die sozialen Beziehungen. Es war einer der ersten Versuche, christliche Kultur in Litauen zum Ausdruck zu bringen und bezeichnet den Übergang vom gesprochenen zum geschriebenen Wort.